

14. Sonntag nach Trinitatis 2022

Musikalisches Vorspiel

Begrüßung mit Wochenspruch

Lobe den HERRN, meine Seele, und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat.

Psalm 103, 2

Abkündigungen

(siehe Website: „Evangelisch in Gebhardshain“)

Lied: eg 155

Votum

P: Im Namen des Vaters
und des Sohnes
und des Heiligen Geistes.

G: Amen.

P: Unsere Hilfe steht im Namen des Herrn.

G: Der Himmel und Erde gemacht hat.

Psalm

1 Halleluja! Lobe den HERRN, meine Seele!

2 Ich will den HERRN loben, solange ich lebe, und meinem Gott
lobsingen, solange ich bin.

3 Verlasset euch nicht auf Fürsten; sie sind Menschen, die können ja
nicht helfen.

4 Denn des Menschen Geist muss davon, und er muss wieder zu Erde
werden; dann sind verloren alle seine Pläne.

5 Wohl dem, dessen Hilfe der Gott Jakobs ist, der seine Hoffnung
setzt auf den HERRN, seinen Gott,

6 der Himmel und Erde gemacht hat, das Meer und alles, was
darinnen ist; der Treue hält ewiglich,

7 der Recht schafft denen, die Gewalt leiden, der die Hungrigen
speiset. Der HERR macht die Gefangenen frei.

8 Der HERR macht die Blinden sehend. Der HERR richtet auf, die niedergeschlagen sind. Der HERR liebt die Gerechten.

9 Der HERR behütet die Fremdlinge und erhält Waisen und Witwen; aber die Gottlosen führt er in die Irre.

10 Der HERR ist König ewiglich, dein Gott, Zion, für und für.
Halleluja!

Psalm 146, 1-10

Ehr sei dem Vater und dem Sohn und dem Heiligen Geist...

Sündenbekenntnis

„Ich will den Herrn loben, solange ich lebe“ - ich will es, aber es fällt mir nicht leicht. Zu vieles belastet mich, macht mir das Herz schwer. Ich bitte Gott um Erbarmen und rufe:

Herr, erbarme dich.

Herre Gott, erbarme dich, ...

Gnadenverkündigung

Der Herr hört uns und ist uns gnädig.

Der Herr ist unser Helfer.

Und so können wir sagen mit dem Psalmisten:

Du hast mir meine Klage verwandelt in einen Reigen, du hast mir den Sack der Trauer ausgezogen und mich mit Freude gegürtet. (Psalm 30,12f.) Darum loben wir ihn und singen:

Ehre sei Gott in der Höhe...

Kollektengebet

Herr, unser Gott, du bist unter uns, gib, dass dein Friede unsere Herzen erfülle und unsere Gedanken, Worte und Taten, ja, dass die Gestalt unseres ganzen Lebens dir dankt, dich lobt und dich preist.

Dies bitten wir in deinem Namen, der du mit dem Sohn und dem Heiligen Geist lebst und regierst von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Amen

Alttestamentliche Lesung

10 Aber Jakob zog aus von Beerscheba und machte sich auf den Weg nach Haran

11 und kam an eine Stätte, da blieb er über Nacht, denn die Sonne war untergegangen. Und er nahm einen Stein von der Stätte und legte ihn zu seinen Häupten und legte sich an der Stätte schlafen.

12 Und ihm träumte, und siehe, eine Leiter stand auf Erden, die rührte mit der Spitze an den Himmel, und siehe, die Engel Gottes stiegen daran auf und nieder.

13 Und der HERR stand oben darauf und sprach: Ich bin der HERR, der Gott deines Vaters Abraham, und Isaaks Gott; das Land, darauf du liegst, will ich dir und deinen Nachkommen geben.

14 Und dein Geschlecht soll werden wie der Staub auf Erden, und du sollst ausgebreitet werden gegen Westen und Osten, Norden und Süden, und durch dich und deine Nachkommen sollen alle Geschlechter auf Erden gesegnet werden.

15 Und siehe, ich bin mit dir und will dich behüten, wo du hinziehst, und will dich wieder herbringen in dies Land. Denn ich will dich nicht verlassen, bis ich alles tue, was ich dir zugesagt habe.

16 Als nun Jakob von seinem Schlaf aufwachte, sprach er: Fürwahr, der HERR ist an dieser Stätte, und ich wusste es nicht!

17 Und er fürchtete sich und sprach: Wie heilig ist diese Stätte! Hier ist nichts anderes als Gottes Haus, und hier ist die Pforte des Himmels.

18 Und Jakob stand früh am Morgen auf und nahm den Stein, den er zu seinen Häupten gelegt hatte, und richtete ihn auf zu einem Steinmal und goss Öl oben darauf

19 und nannte die Stätte Bethel; vorher aber hieß die Stadt Lus.

20 Und Jakob tat ein Gelübde und sprach: Wird Gott mit mir sein und mich behüten auf dem Wege, den ich reise, und mir Brot zu essen geben und Kleider anzuziehen

21 und mich mit Frieden wieder heim zu meinem Vater bringen, so soll der HERR mein Gott sein.

22 Und dieser Stein, den ich aufgerichtet habe zu einem Steinmal, soll ein Gotteshaus werden; und von allem, was du mir gibst, will ich dir den Zehnten geben.

1. Mose 28, 10-19a(19b-22)

Epistel

14 Denn welche der Geist Gottes treibt, die sind Gottes Kinder.

15 Denn ihr habt nicht einen Geist der Knechtschaft empfangen, dass

ihr euch abermals fürchten müsstet; sondern ihr habt einen Geist der Kindschaft empfangen, durch den wir rufen: Abba, lieber Vater!
16 Der Geist selbst gibt Zeugnis unserm Geist, dass wir Gottes Kinder sind.

17 Sind wir aber Kinder, so sind wir auch Erben, nämlich Gottes Erben und Miterben Christi, da wir ja mit ihm leiden, damit wir auch mit ihm zur Herrlichkeit erhoben werden.

Römer 8, 14-17

Hallelujavers und Halleluja

Halleluja!

Wie sich ein Vater über Kinder erbarmt, so erbarmt sich der HERR über die, die ihn fürchten.

Psalm 103, 13

Halleluja!

Halleluja...

Evangelium

11 Und es begab sich, als er nach Jerusalem wanderte, dass er durch das Gebiet zwischen Samarien und Galiläa zog.

12 Und als er in ein Dorf kam, begegneten ihm zehn aussätzigte Männer; die standen von ferne

13 und erhoben ihre Stimme und sprachen: Jesus, lieber Meister, erbarme dich unser!

14 Und da er sie sah, sprach er zu ihnen: Geht hin und zeigt euch den Priestern! Und es geschah, als sie hingingen, da wurden sie rein.

15 Einer aber unter ihnen, als er sah, dass er gesund geworden war, kehrte er um und pries Gott mit lauter Stimme

16 und fiel nieder auf sein Angesicht zu Jesu Füßen und dankte ihm. Und das war ein Samariter.

17 Jesus aber antwortete und sprach: Sind nicht die zehn rein geworden? Wo sind aber die neun?

18 Hat sich sonst keiner gefunden, der wieder umkehrte, um Gott die Ehre zu geben, als nur dieser Fremde?

19 Und er sprach zu ihm: Steh auf, geh hin; dein Glaube hat dir geholfen.

Lukas 17, 11-19

Apostolisches Glaubensbekenntnis

Lied: eg 333

Predigt

Liebe Schwestern und Brüder!

„Gesundheit unser größter Reichtum!“ Diese Überschrift war neulich in einer Zeitung zu lesen. Es wurde von einer Veranstaltung der Naturheilkunde-Freunde berichtet. Aber nicht nur die Anhänger des Pfarrers Sebastian Kneipp huldigen dieser Meinung. Offenbar glauben unzählige Menschen fest daran, dass Gesundheit unser größter Reichtum sei. Wie ist es sonst zu erklären, dass am Krankenbett oder beim Aussprechen von Glückwünschen auf Geburtstagsfeiern und Jubiläen oder beim Verabschieden in den Ruhestand immer wieder zu hören ist: und Hauptsache Gesundheit. Dass Gesundheit ein hohes Gut ist, das wir zu pflegen haben, ist unstrittig. Aber ist Gesundheit unser größter Reichtum, unser höchstes Gut, dem alles andere unterzuordnen ist? Das eben gehörte Evangelium des heutigen 14. Sonntags nach Trinitatis, das ich als Predigttext gewählt habe, hilft uns, darauf eine Antwort zu finden und zu einer neuen Sichtweise zu gelangen.

Jesus ist mit seinen Jüngern unterwegs nach Jerusalem zum Passafest. Sein Leidensweg steht ihm vor Augen. Von Galiläa macht er sich auf und zieht durch das Gebiet zwischen Samarien und Galiläa. Dem Leid und den Hilfeschreien von zehn aussätzigen Männern in der Nähe eines Dorfes entzieht er sich trotzdem nicht. Er kennt ihre doppelte Not. Aussatz, heute sprechen wir von Lepra, war damals eine Geißel der Menschheit. Sie war nicht nur eine unheilbare, die Glieder langsam zerfressende, ungemein schmerzhaft und ansteckende Hauterkrankung. Sie verbannte und isolierte die Erkrankten zudem aus der Gemeinschaft von Ehe, Familie, Haus und Beruf. Auch am Gottesdienst durften sie als Unreine nicht mehr teilnehmen. Strenge Gesetze, deren Einhaltung die Priester überwachten, waren erlassen. Die Familienangehörigen mussten z. B. mindestens fünf Meter Abstand halten, wenn sie das Essen brachten. Wie Ertrinkende nach dem berühmten Strohalm greifen, so glimmt in den zehn Aussätzigen Hoffnung auf als sie Jesus sehen. Eine wundersame Fügung, dass er kommt, denken sie und hoffen sehnsüchtig auf Rettung. Dieser Jesus

ist unsere letzte Chance. Und sie ergreifen ihre Chance, sie nehmen Jesus bei seinem Namen (Gott hilft) als Retter und Befreier, dem der Ruf vorausseilt. Kranke gesund machen zu können, und rufen ihm zu: „Lieber Meister, erbarme dich unser!“ Krankheit, seelische und körperliche Nöte führen nicht immer zu Gott: Manche Menschen zerbrechen an der Warum-Frage und verlieren Gott; und doch stimmt die alte Volksweisheit: „Not lehrt Beten“. Wenn irgendwo, dann steigen auch heute besonders in Krankenhäusern und Kliniken inbrünstige Gebetswünsche um Zuwendung, Hilfe und Genesung zu Gott auf. Und die zehn irren sich nicht. Jesus sieht und hört sie und wendet sich ihnen zu. Er durchbricht die Mauer ihrer Einsamkeit. Dann gibt er ihnen Anweisung, sich aufzumachen und sich dem Gesetz gemäß den Priestern, in damaliger Zeit die „Gesundheitsbehörde“, zu zeigen. Er fragt dabei nicht nach der „Konfession“ der Kranken. Jesus mutet ihnen allen aber Glauben und eigene Aktivität und Leistung zu, es kommt ja nicht zu spontanen Heilungen. Doch alle glauben seinen Worten. Keiner verlangt ein zusätzliches Zeichen. Alle zehn gehen los und alle zehn werden unterwegs rein. Neun Gesunde belassen es allerdings dabei, sich dem Priester zu zeigen, um sich dann - so können wir annehmen - wieder der Familie und dem Beruf zu widmen. Bei ihnen setzt kein tieferer Prozess des Nachdenkens ein, wem sie eigentlich ihr zweites Leben mit der wieder geschenkten Gesundheit zu verdanken haben. Ihre Gesundung hat sie nicht näher zu Gott geführt. Ihnen geht es so wie auch heute unzähligen Menschen. Die gerade überstandene Krankheit wird höchstens als eine Art Betriebsunfall angesehen, der möglichst schnell vergessen werden sollte. Der aufkeimende Gedanke, dass Gott vielleicht seine Hand im Spiel hatte, als der Infarkt nicht tödlich endete oder der Unfall glimpflich verlief, und dass ihm Dank zu sagen ist, wird wieder vergessen. Schnell stürzt man sich wieder in die lang vermisste Alltagswelt. So war es damals, so ist es auch immer wieder heute.

Aber nicht alle verfallen diesem damals und heute gängigen Verhaltensmuster. „Einer aber unter ihnen, als er sah, dass er gesund geworden war, kehrte er um und pries Gott mit lauter Stimme und fiel nieder auf sein Angesicht zu Jesu Füßen und dankte ihm. Und das war ein Samariter.“ Es stimmt zwar, dass wir am Beispiel anderer

Menschen oft viel leichter und überzeugender als bei uns selbst erkennen, worauf es wirklich ankommt. Aber was mögen die Menschen damals gedacht haben, dass ihnen ausgerechnet ein Samariter als Vorbild vor Augen gestellt wurde? Einer, von dem man es am allerwenigsten erwarten konnte, einer, mit dem ein anständiger Jude nichts zu tun haben wollte und durfte. Das wird ihnen unter die Haut gegangen sein. Sie hielten sich doch für die einzig wahren Kinder des Stammvaters Abraham. Und jetzt werden sie beschämt durch einen Samariter. Ähnlich, glaube ich, würden wir uns als Christen und Christinnen fühlen, wenn wir uns von erklärten Nichtchristen, Ausgetretenen oder Angehörigen anderer Religionen in den Schatten gestellt sehen, was Hilfsbereitschaft und Zivilcourage angeht, und wir den Dienst der Nächstenliebe versäumten. Hämische Kommentare sind dann die Folge: Das wollen echte Christen und Christinnen sein? Zurück zum dankbaren Samariter - so ist die Geschichte übrigens am besten überschrieben. Er, der Nichtjude, der Ausländer, ist der einzig Dankbare. Er allein ist nicht gedankenlos, ohne Dank, gesund geworden. Darum spürt er in seinem Herzen den Drang umzukehren und dem zu danken, dem er seine Gesundheit verdankt. Er allein kehrt um und preist Gott mit lauter Stimme. Die Tatsache, wieder unversehrt leben zu können, hat ihn bis ins Innerste getroffen. Entsprechend zeigt sich die äußere Form des Dankes: Er geht auf die Knie vor seinem Retter. Und er allein wird von Jesus herausgestellt als wahrhaft geheilt, ganzheitlich gesund geworden. Denn er findet über seine wiedergeschenkte Gesundheit auch den Glauben an den Geber aller guten Gaben, Gott. Das ist die Antwort Jesu, auf die eingangs geäußerte Meinung, dass Gesundheit unser größter Reichtum sei. Jesus korrigiert diese Meinung und stellt sie richtig. Gesundheit ist nicht alles. Entscheidend ist, dass wir Menschen hinter allem ärztlichen Können, hinter allen Erfolgen der Medizin und Pharmakologie die gütige Hand des Schöpfergottes sehen. Er hat uns Menschen Vernunft und alle Sinne gegeben, um das Menschenmögliche im Rahmen der Naturgesetze zu tun, um Leben zu erhalten und Leben zu retten. Gott will das Leben, aber er will nicht, dass Menschen ihn als Schöpfer des Lebens vergessen und in reiner Diesseitigkeit meinen, sich selbst alles Gute zu verdanken.

Die Meinung und Lebenshaltung „Hauptsache Gesundheit“ oder „Gesundheit ist der größte Reichtum“ ist aber auch unter anderen Gesichtspunkten nicht zu halten. Wie müssen sich die Menschen fühlen, denen am Krankenbett oder zur Gratulation diese Wünsche gesagt werden, die aber im Innern wissen, dass sie nicht mehr im Vollsinn des Wortes gesund werden können, weil zunehmende Altersschwäche sich bemerkbar macht oder weil eine bestimmte Krankheit nicht mehr zurückzudrängen ist? Ganz zu schweigen aber von den Menschen, die von Geburt an mit einer bestimmten Krankheit oder Einschränkung ihres körperlichen Wohlbefindens ihr ganzes Leben lang leben müssen. Wie fühlen sie sich, wenn wir ihnen zu verstehen geben, dass Gesundheit das Wichtigste im Leben ist? Der Blick in unsere Nachbarschaft und Umgebung lehrt uns zudem, dass es viele dynamische und im Vollbesitz ihrer körperlichen Kräfte stehende Menschen gibt, die aber seelisch in Not sind und leiden, so dass sie nur eingeschränkt als gesund eingestuft werden können. Dagegen können Besucher in Krankenhäusern und Pflegeheimen die Lebenserfahrung machen, dass viele Kranke und Pflegebedürftige mit ihrer inneren Ausstrahlung uns als gesunde Menschen geradezu beschämen. Sie haben es gelernt, ihr Kreuz zu tragen. Sie wissen, dass es Wichtigeres im Leben gibt als den einseitigen Blick auf das körperliche Wohlbefinden: das Wissen, trotz aller Behinderung und Pflegebedürftigkeit bejaht, angenommen und geliebt zu werden.

Beim Nachdenken über die Geschichte vom dankbaren Samariter sticht ins Auge, in welchem krassen Missverhältnis, eins zu neun - Dankbarkeit und Undankbarkeit stehen. Zehn Aussätzige bitten Jesus um Hilfe, nur einer dankt und vergisst über die Gabe nicht den Geber. Woher rührt diese schon immer zu verzeichnende Undankbarkeit? Denn hatte sonst der Psalmist in unserem Wochenspruch schon vor 2500 Jahren mahnen müssen: „Lobe den Herren, meine Seele, und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat?“ Warum kommt uns Menschen der Dank so spärlich über die Lippen - nicht nur damals, sondern auch heute? Die Ursache für diese traurige Erkenntnis liegt einmal in unserer menschlichen Haltung, wunderbare Bewahrungen und positive Erfahrungen aus dem Gedächtnis zu löschen oder in dem Sinne abzuhaken, als seien diese alle selbstverständlich gewesen, oder wir hätten auf sie geradezu ein Recht gehabt. Gott wird von uns gern

zum Erfüllungsgehilfen unserer menschlichen Wünsche gemacht. Wir meinen, einen Anspruch zu haben, dass er uns gut ist und dass es uns gut gehen muss an Leib und Seele, dass wir und unsere Familie gesund sind, dass wir Erfolg im Leben haben und darum bitten und beten wir um Gottes Hilfe. Es ist uns eine ständige Versuchung, dass wir in unserer Frömmigkeit und in unserer Zuwendung zu Gott in unseren Gebeten immer nur die Gaben, nicht aber den Geber selbst suchen. Und wenn wir erfolgreich sind, vergessen wir nur zu schnell, dass nicht alles Gelungene auf unser Konto geht und auf unser Können, auf unsere Kraft und unser Durchsetzungsvermögen zurückzuführen ist. Wir vergessen, dass viele gute Mächte und Engel Gottes uns in entscheidenden Situationen geleitet und behütet haben. Danken ist offensichtlich eine Ausnahme, Aber allein durch Danken für erfahrene Hilfe findet der Samariter zum lebendigen Gott. Dessen menschliches Gesicht sieht er in Jesus. Ihm hat er zu vertrauen gelernt. Ihm ist bewusst geworden, dass er abhängig ist von Gottes Güte. Weil er sie überreich erfuhr, muss er Gott mit lauter Stimme öffentlich loben, Dankbarkeit wird dem Samariter zum Grund neuen Vertrauens und tieferen Glaubens. Jesus sagt ihm zu: „Dein Glaube hat dir geholfen.“ Für Jesus ist somit der dankende Mensch der glaubende Mensch. Und für ihn ist das Verhalten der anderen neun letztlich nicht nur ein Zeichen von Undankbarkeit, sondern von Gottlosigkeit. Sie verweigern es, Gott die Ehre zu geben. Uns macht der geheilte Samariter Mut, dankbar zu sein für alles, was uns täglich an Gutem widerfährt. Dieses muss ja nicht so spektakulär und außergewöhnlich sein wie die Gesundung vom Aussatz. Aber der Gott entgegengebrachte Dank als Echo auf sein Wohltun und Erhören unserer Bitten zeigt an und bewahrt das Wissen: Gott meint es gut mit uns und wird es auch zukünftig gut mit uns meinen. Amen.

Moment der Stille

Lied: eg 667

Fürbitten

Lasst uns im Frieden zum Herrn beten und ihn bitten:

Um klare Gedanken, um ein waches Gewissen um ein ruhiges, offenes Herz.

Wir bitten dich: Erhöre uns!

Wir bitten um Verständnis für unsere Mitmenschen, um Hilfsbereitschaft und um Mut, die Wahrheit zu sagen. Für die Menschen, die in Not und Bedrängnis sind, für die Hungernden, die Kranken und Verzweifelten.

Wir bitten dich: Erhöre uns!

Wir bitten Für unsere Kirche, für die ganze Christenheit, dass sie über allem Trennenden eins werde im Glauben und Tun.

Wir bitten dich: Erhöre uns!

Wir bitten für unser Volk und alle Völker der Erde, dass sich Gerechtigkeit durchsetze und Frieden werde, wo Krieg ist.

Wir bitten dich: Erhöre uns!

Wir bitten für die ganze Schöpfung, dass wir bewahren, was uns anvertraut ist, für unsere Kinder und Enkel.

Wir bitten dich: Erhöre uns!

Herr, komme zu uns in deinem Wort. Mehre in uns und durch uns dein Reich. Was uns bewegt, das sagen wir Gott in der Stille.

Wir bitten dich: erhöre uns.

Amen.

Vaterunser

Lied: eg 163

Sendung

P: Gehet hin im Frieden des Herrn!

G: Gott sei ewig Dank!

Segen

Der HERR segne dich und behüte dich; der HERR lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig; der HERR hebe sein Angesicht über dich und gebe dir Frieden.

Amen.

Musikalisches Nachspiel